



**University of
Zurich^{UZH}**

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2012

**Frühe neuzeitliche Begegnungen deutschsprachiger Forscher mit der
tibetischen Medizin in Sibirien**

Surkova, N ; Chekhirova, G V ; Aseeva, T ; Nikolaev, S ; Agalzew, G ; Melzer, J ; Vennos, C ; Schwabl, H ; Saller, R

DOI: <https://doi.org/10.1159/000339343>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-66278>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Surkova, N; Chekhirova, G V; Aseeva, T; Nikolaev, S; Agalzew, G; Melzer, J; Vennos, C; Schwabl, H; Saller, R (2012). Frühe neuzeitliche Begegnungen deutschsprachiger Forscher mit der tibetischen Medizin in Sibirien. *Forschende Komplementärmedizin*, 19(3):143-152.

DOI: <https://doi.org/10.1159/000339343>

Frühe neuzeitliche Begegnungen deutschsprachiger Forscher mit der tibetischen Medizin in Sibirien

Natalia Surkova^a Galina V. Chekhirova^a Tamara Aseeva^a Sergey Nikolaev^a Grigori Agalzew^b
Jörg Melzer^c Cécile Vennos^d Herbert Schwabl^d Reinhard Saller^c

^a IOEB SO RAN, Forschungsinstitut für allgemeine und experimentelle Biologie der Russischen Akademie der Wissenschaften, Ulan-Ude, Russland

^b Zürich,

^c Institut für Naturheilkunde, Universitätsspital Zürich,

^d Padma AG, Schwerzenbach, Schweiz

Schlüsselwörter

Geschichte der tibetischen Medizin · Sibirien · Transbaikalien · erste Forschungsreisen

Zusammenfassung

Die Verbreitung des tibetischen Buddhismus und mit ihm der tibetischen Medizin in der Gegend östlich des Baikal-Sees geht auf das 17. Jahrhundert zurück. Ab dem frühen 18. Jahrhundert waren deutschsprachige Gelehrte unter den ersten, die Sibirien mit wissenschaftlichem Auftrag bereisten und damit unter den ersten neuzeitlichen Wissenschaftlern, die Kontakt mit Traditionen, Konzepten und Behandlungsverfahren der tibetischen Medizin hatten. Die vorliegende Arbeit hat das Ziel, die ersten Begegnungen mit der tibetischen Medizin in Transbaikalien anhand ausgewählter Forscherpersönlichkeiten des 18. und 19. Jahrhunderts darzustellen und zu analysieren. Die Arbeit basiert auf intensiven Quellenstudien in Archiven und Bibliotheken Russlands und der Schweiz. Für unser Thema fanden sich relevante Dokumente zu Daniel Gottlieb Messerschmidt (1685–1735), Johann Georg Gmelin (1709–1755), Erik Laxmann (1737–1796), Friedrich Adelung (1768–1843) und Joseph Rehmann (1779–1831). Sie thematisierten die Verbreitung der tibetischen Medizin auf dem Gebiet Russlands, die Verwendung von Arzneipflanzen, Rezepturen und Therapieformen. Die ersten Begegnungen von Westeuropäern mit Heilkundigen der tibetischen Medizin vermochten nicht, die tibetische Medizin für die wissenschaftliche Öffentlichkeit jener Zeit aus dem Kontext des Exotischen im Bereich der Ethnografie herauszuheben. Für moderne Forscher jedoch sind diese Begegnungen wichtige Zeugnisse für die mittlerweile 300 Jahre währende Entwicklungsgeschichte der tibetischen Medizin in Sibirien. Die Praxis der tibetischen Medizin und die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Medizinsystem bestehen in Sibirien bis heute fort. Die vorliegende Arbeit zeigt, dass eine Anknüpfung an die historischen und kulturellen Verbindungen von Europa zu Asien über Sibirien möglich und fruchtbar ist.

Keywords

History of Tibetan medicine · Siberia · Transbaikalia · First scientific expeditions

Summary

Early Encounters of German-Language Explorers with the Tibetan Medicine in Siberia in the Modern Era

The spreading of Tibetan Buddhism and with it the Tibetan medicine in the region east of Lake Baikal, goes back to the 17th century. At the beginning of the 18th century, German speaking scholars were among the first to undertake scientific expeditions through Siberia. As such they were amongst the first scientists of the modern era who encountered the traditions, concepts, and therapeutic methods of Tibetan medicine. The aim of this article is to describe and analyze these first encounters with Tibetan medicine by the example of selected men of science of the 18th and 19th century. This work is based on extensive studies of sources in archives and libraries in Russia and Switzerland. We found documents related to the following scientists: Daniel Gottlieb Messerschmidt (1685–1735), Johann Georg Gmelin (1709–1755), Erik Laxmann (1737–1796), Friedrich Adelung (1768–1843), and Joseph Rehmann (1779–1831). They mentioned the distribution of Tibetan medicine within Russia, the use of medicinal plants and formulas as well as therapeutic techniques. For the scientific community of the time these first encounters of Europeans with practitioners of Tibetan medicine could not lift Tibetan medicine out of other exotic context in the field of ethnography. For today's researchers, these encounters are an important evidence for more than 300 years of development of Tibetan medicine on the vast territory of Siberia. The practice and the scientific examination of Tibetan medicine in Siberia is an active endeavor until today. The present work shows that it is possible and rewarding to follow up the historic and cultural connections from Europe to Asia via the Siberian link.

Einleitung

Die Verbreitung des tibetischen Buddhismus in der Gegend östlich des sibirischen Baikal-Sees (Transbaikalien), dem Gebiet der heutigen autonomen russischen Republik Burjatien und der Oblast Tschita, geht auf das 17. Jahrhundert zurück [1, 2]. Zur etwa gleichen Zeit erhielten russische Militärangestellte in Transbaikalien in ihren «Befragungsgesprächen» mit Lokalbeamten und Kultusdienern erste Informationen über die Verbreitung der buddhistisch-lamaistischen Religion in diesem Teil Sibiriens [3; S. 299, 301].

Vor mehr als 200 Jahren waren deutschsprachige Gelehrte unter den ersten, die Sibirien mit wissenschaftlichem Auftrag bereisten. Sie waren damit unter den ersten Forscherpersönlichkeiten der Neuzeit, die Kontakt mit Traditionen, Konzepten und Behandlungsverfahren der tibetischen Medizin hatten. Diese Kontaktaufnahme war pionierhaft, allerdings oft durch politische und wirtschaftliche Unzulänglichkeiten des damaligen russischen feudalen Staates [4; S. 9–10] und durch mangelnde Unterstützung seitens der zum Teil wenig gebildeten russischen Beamten der damaligen Zeit behindert. Mit Verbitterung bemerkt 1769 ein Betroffener: «Hätte ich hier die Gunst der Hrn. Befehlshaber gehabt; so hätte ich viel mehr thun können. Sie glauben nicht, wie der Muth und die Lust wächst, wenn einem der Chef gewogen ist; wenn er dabei gelehrt, wenigstens kein völliger Idiot ist, und etwas mehr als zur Noth lesen und schreiben kann» [5; S. 35 f.].

Diese Forschungsreisen wurden im zaristischen Russland vor allem institutionell durch die 1724 gegründete St. Petersburger Akademie der Wissenschaften gefördert, der damals größten Forschungseinrichtung des Zarenreichs. Forschungsreisen waren ohne Genehmigung durch die zaristische Regierung in dieser Zeit nicht möglich [6]. Infolge der politischen Verbindungen zwischen Russland und Deutschland wurden von der Akademie vor allem deutschsprachige Gelehrte häufiger als Forscher anderer Nationalitäten beauftragt. Diese Pionierphase deutschsprachiger Gelehrter in Russland dauerte etwa bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts an. Durch die nationalstaatliche Entwicklung Europas und die Fokussierung Russlands nach Osten nach dem verlorenen Krimkrieg 1853–1856, wurde eine eigenständige russische Wissenschaft gefördert. Damit hörte auch der Zuzug insbesondere der deutschsprachigen Gelehrten nach Russland auf.

Vor diesem Hintergrund war es auch möglich, dass erste europäische, und im Besonderen deutschsprachige Forscher bereits im 18. Jahrhundert wichtige Informationen über die tibetische Medizin sammeln konnten. Im westlichen Europa und insbesondere im deutschsprachigen Raum wurde man sich damals bewusst, dass Sibirien ein Begegnungsort der westlich-europäischen Kultur mit verschiedenen asiatischen Kulturen ist.

Im 20. Jahrhundert verdrängten in Westeuropa die politischen Realitäten die Kenntnis der Brückenfunktion Sibiriens zu den zentralasiatischen Kulturen – von wenigen Aus-

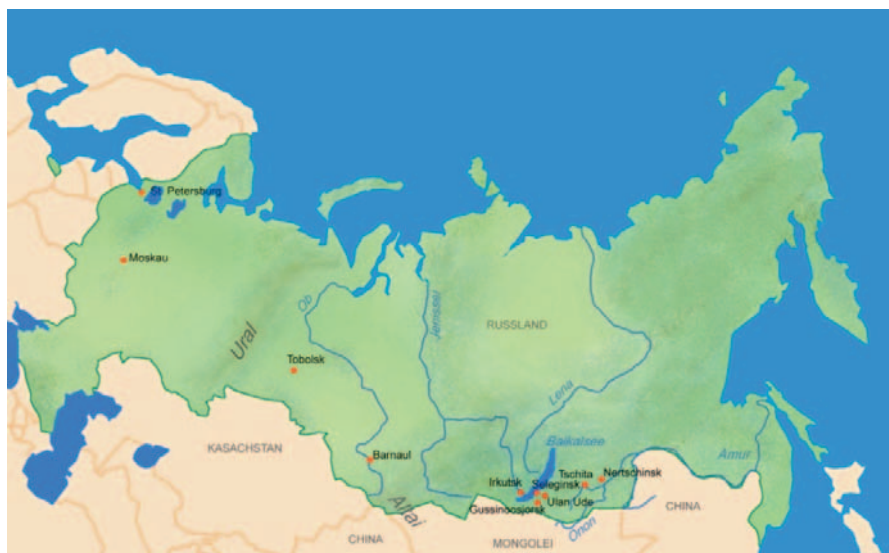
nahmen abgesehen brach die Überlieferung ab. Zu diesen Ausnahmen gehören etwa die in russischer Sprache verfasste Darstellung der tibetischen Medizin als ein wissenschaftlich begründetes System durch den russisch-burjatischen Arzt P. Badmayev (1849–1920), der tibetische Medizin vor allem in St. Petersburg erfolgreich praktizierte [7]. Sein Neffe W. Badmajew (1884–1961) beschrieb in polnischer Sprache die Grundzüge der tibetischen Medizin [8]. Diese Kenntnis brachte der polnische Benediktinerpater C. Korvin-Krasinski (1905–1992) nach dem 2. Weltkrieg in den deutschsprachigen Raum [9] zum Teil mit öffentlichen Vorträgen (zusätzliches Online-Material Abb. 1 <http://content.karger.com/ProdukteDB/produkte.asp?doi=339343>). W.A. Unkrig hat, abgesehen von eigenen Arbeiten über die tibetische Medizin [10], 1935 einen kurzen, 1930 im Original erschienenen russischen Bericht über tibetische Arzneien bei den Burjaten ins Deutsche übersetzt [11]. Bis zur Zeit der Perestroika jedoch, also bis ca. Mitte der 1980er Jahre, blieben in Westeuropa die in der Sowjetunion erfolgten Forschungen und Erkenntnisse zur tibetischen Medizin nahezu unbekannt. Keine Beachtung fand z.B. ein von A. Gammerman (1888–1978) auf einer internationalen Konferenz in Moskau auf Englisch gehaltener Bericht, in dem das auf jahrhundertealter Tradition gründende Ausbildungssystem tibetischer Ärzte an buddhistischen Klöstern und Veröffentlichungen tibetischer medizinischer Literatur in Burjatien vorgestellt wurden [12]. Als deutschsprachige Publikationen vor 1960 sind zusätzlich, jedoch leider als wenig nachhaltige Episoden, Laufer [13], Hübötter [14] und Burang [15] zu nennen. Seit den 1960er Jahren bildet sich durch die Produktion, und später breite Verwendung einiger tibetischer Arzneiformeln in der Schweiz durch die Firma Padma AG, eine eigene Anwendungstradition heraus und strahlt von dort aus nach Mitteleuropa. Interessanterweise haben diese Behandlungsansätze und Arzneimittel der tibetischen Medizin gerade über Sibirien den Weg in die Schweiz gefunden [16, 2].

Methodik

Der Arbeit liegen intensive Quellenstudien in den Archiven und Bibliotheken Russlands (Moskau: Handschriftenabteilung der Russischen Nationalbibliothek der Russischen Akademie der Wissenschaften, St. Petersburg: Filiale des Archivs der Russischen Akademie der Wissenschaften, Irkutsk: Staatsarchiv, Tschita: Museum für Geschichte) und der Schweiz (Zürich: Zentralbibliothek, Schwerzenbach: Bibliothek Padma AG) zugrunde.

Die Suche fokussierte sich auf Reiseberichte und Aufzeichnungen jener deutschsprachigen Forscherpersönlichkeiten, die im Auftrag der russischen Zaren seit 1700 Sibirien erforschten und dort direkt mit der tibetischen Sprache und Medizin in Kontakt kamen. Forschungsreisen ohne Genehmigung durch die zaristische Regierung waren in dieser Zeit nicht möglich [6]. Diese Pionierphase deutschsprachiger Ge-

Abb. 1. Karte Sibiriens mit den wichtigsten Stationen der Reisen D.G. Messerschmidts sowie anderer Reisender.



lehrter in Russland dauerte etwa bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts an. Im Rahmen der Recherchen wurden aus der Reihe der deutschsprachigen Forschungsreisenden in Sibirien für eine genauere Beschreibung jene 5 Forscherpersönlichkeiten ausgewählt, deren Aufzeichnungen auf Deutsch verfasst wurden und sich von der Menge des publizierten Materials her als auswertbar und nachvollziehbar präsentierten. Die getroffene Auswahl wird bestätigt durch häufige Zitierung dieser Forscher, sowohl durch deren Zeitgenossen als auch in der nachfolgenden Literatur bis heute. Ein Teil der Rechercheergebnisse wurde bereits in russischer Sprache veröffentlicht [17, 18].

Daniel Gottlieb Messerschmidt (1685–1735)

Messerschmidt, geboren 1685 in Danzig, war ein deutscher Arzt und Naturforscher und der erste neuzeitliche westeuropäische Wissenschaftler, der in Transbaikalien mit der tibetischen Medizin in Kontakt kam. Messerschmidt ging aus der »Medizinischen Schule in Halle hervor, für die der Blick auf die unerforschten Länder Asiens charakteristisch war und wo man deswegen gründliche orientalische Sprachstudien trieb« [4; S. 3]. Neben Medizin studierte Messerschmidt in Halle Botanik und Zoologie. Im Auftrag des russischen Zaren Peter des Großen (1672–1725) unternahm er eine Forschungsreise durch Sibirien. Messerschmidt kam 1716 nach St. Petersburg und unterzeichnete am 15. November 1718 einen Kontrakt mit der medizinischen Kanzlei in St. Petersburg für eine 7-jährige Forschungsreise, konnte seine Reisevorbereitungen jedoch aufgrund politischer Umwälzungen in Russland erst 1719 aufnehmen.

Die Route der Expedition Messerschmidts führte von St. Petersburg über Moskau nach Tobolsk im Ural. Nachdem er gegen Ende Dezember 1719 in Tobolsk angekommen war,

konnte er am 1. März 1721 seine eigentliche Sibirienreise antreten [4; S. 7]. Er setzte seine Reise über West- nach Ostsibirien und nach Transbaikalien fort (ins Gebiet der heutigen russischen Republik Burjatien) (Abb. 1). In Transbaikalien besuchte Messerschmidt unter anderem Udinsk (heute Ulan-Ude, Republik Burjatien) und Selenginsk (heute Novoselenginsk, Burjatien), wo er sich mehr als 1 Jahr, von Mai 1724 bis zum Herbst 1725, aufhielt.

«Unter den gelehrten Reisenden, denen die Welt die innere Kenntniß Sibiriens (...) zu verdanken hat, war Messerschmidt der erste» [19; S. 97]. So lobt ihn P.S. Pallas im einleitenden Aufsatz zu dem in den *Neuen Nordischen Beiträgen* veröffentlichten Auszug aus Messerschmidts Tagebüchern begeistert. Messerschmidt, so Pallas weiter, »besaß eine ausgebreitete Gelehrsamkeit auch in orientalischen Sprachen und widmete den Wissenschaften den anhaltendsten und mühsamsten Fleiss; (...) Man erstaunt, über das, was der Mann ganz allein that ...» [19; S. 98–99]. Messerschmidts Sammlungen »waren ein beträchtlicher Beytrag für die Naturaliensammlung der Russisch Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften« [19; S. 97].

Die von Messerschmidt während der Expedition gesammelte Menge an wissenschaftlichem Material wurde an die Russische Akademie der Wissenschaften übergeben, und sein Werk wurde von vielen Generationen in Russland tätiger deutschsprachiger Wissenschaftler genutzt wie z.B. von J. Amman (1707–1740), Schweizer Arzt und Botaniker, Mitglied der Russischen Akademie und Gründer des akademischen Botanischen Gartens in St. Petersburg, und den bedeutendsten Teilnehmern der 2. Kamtschatka-Expedition (1733–1743), I.G. Gmelin und G.F. Miller (1705–1783, in Russland seit 1725, seit 1730 Professor der Russischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg); später waren es I.G. Georgi (1729–1802), deutscher Geograf, Chemiker und Botaniker und ordentliches Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften, ferner

der schon erwähnte Pallas, der ein «aufmerksamer Benutzer des wissenschaftlichen Nachlasses Messerschmidts» war [4; S. 17], und ab Mitte des 19. Jahrhunderts A.F. Middendorf (1815–1894), hervorragender Geograf und Botaniker, ordentliches Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften, und andere Wissenschaftler. Die Rezeption beschränkte sich jedoch nicht nur auf Russland: Als 1813 für die königlich-bayerische Akademie der Wissenschaften die Pflanzensammlung von Johann Christian Daniel von Schreber (1739–1810) als Grundstock für das «Herbarium Regium Monacense» angekauft wurde, befand sich unter den Pflanzen, die von Schreber im Tausch oder von zeitgenössischen Sammlern erhalten hatte, auch die Pflanzensammlung von «D.G. Messerschmidt (Sibirien)» [20]. Messerschmidts Leben und Werk sind in einer russischen Monografie [21] beschrieben, und auch deutsche Historiker haben sich seiner Person in einigen Artikeln gewidmet [22, 23]. Einen Genus der Pflanzenfamilie *Boraginaceae* (Raubblattgewächse) hat Carl von Linné zu Messerschmidts Ehren «Messerschmidia» genannt [24]. Dennoch war die Rezeption seines Werks mehrheitlich stillschweigend, der meiste Ruhm galt seinen Nachfolgern. Zwar wollten sie das Beste: Pallas und Georgi etwa veröffentlichten Auszüge aus Messerschmidts Tagebüchern, damit man «ihn und seine Verdienste um die Kenntniß Sibiriens kenne und ihm Gerechtigkeit widerfahren lasse» [19; S. 97]. Veröffentlicht haben sie jedoch seine Nachrichten lediglich «von Gegenden, die nach ihm von andern gar nicht oder eilfertiger bereist» waren [19; S. 98]. Nur waren manche Nachfolger «eilfertiger» als Messerschmidt, der als «universal interessierter Beobachter (...) vieles sah, was seine Nachfolger nicht sahen» [4; S. 17]. Pallas z.B. war in einem der damals größten buddhistischen Klöster, das im Jahr 1741 in Burjatiens in Gussinoosjorsk gegründet worden war [25], berichtete jedoch nichts über die dort damals gelehrte und praktizierte tibetische Medizin [12].

Messerschmidt war nicht einfach ein interessierter Beobachter, sondern notwendigerweise auch ein praktizierender Arzt: Während der Reise musste er nicht selten Kranke der jeweils einheimischen Bevölkerung und auch sich selbst behandeln, und in seinen Tagebüchern notierte er Diagnosen, Behandlungsmethoden und Rezepturen. M.G. Novlyanskaja, Autorin der erwähnten Monografie über Messerschmidt, hat darauf hingewiesen, dass Messerschmidts Tagebücher von großem Interesse für die Geschichte der Medizin seien [21]. Eine Durchsicht der veröffentlichten Tagebücher zeigt, dass sie speziell für die Dokumentation der Geschichte der tibetischen Medizin in Russland von Bedeutung sind.

Über die chinesische und tibetische Medizin erfährt Messerschmidt einiges schon während seiner Begegnungen mit dem Schweden L. Lange (ca. 1690–1752, seit 1712 in russischen Diensten, unter anderem Teilnehmer einer russischen Gesandtschaft Peter des Großen in China) im transbaikalischen Selenginsk im März 1724. In ihren Gesprächen waren auch Heilpflanzen ein Thema. Lange berichtete Messerschmidt über die in ihren Eigenschaften hervorragende Wur-

zel Ginseng, die, wie Chinesen ihn «avertieret», nicht (allein) in China, «sondern auch umb Nertschinsk am Amur-Strom wachsen sollt», und von dort bringe man sie häufig nach China, «weil die der chinesischen vorgezogen würde» [26; T. 2, S. 227]. Außerdem berichtete er über den sibirischen Sumpfporst (eventuell *Rhododendron palustre* – Verf.): «dass umb den Selenga-Strom ein kleiner frutex wachsen sollte, welchen die Russen Bagul'nik nenneten, mit kleinen weissen Blüten, in deren Mitten ein Pistillum resinosum, dessen man sich zur Inebriatione piscium bediente ...» [26; T. 2, S. 227]. Eine ausführliche Beschreibung dieser Pflanze enthält der Eintrag vom 15. Mai 1724 [26; T. 3, S. 20].

Zur gleichen Zeit machte sich Messerschmidt in Selenginsk mit einem tangutischen Lama bekannt und lernte bei ihm täglich die tangutische Sprache. Die Tanguten sind eine Volksgruppe, die im nördlichen Teil Tibets lebten (heutige Provinzen Qinghai und Gansu der Volksrepublik China); tatsächlich trafen also Messerschmidt und später andere Forscher auf die tibetische Kultur. Der Ausdruck «tangutisch», der für die Wissenschaftler des 18. Jahrhunderts Synonym für «tibetisch» war [5; S. 16], wird im Folgenden in dieser Bedeutung verwendet. Messerschmidt ließ sich bis zur Abreise nach Udinsk (heute Ulan-Ude, Burjatien) in tibetischer Sprache unterrichten, war aber am Schluss von seinem Lehrer enttäuscht: «Er wußte aber vom tangutischen Schreiben und Lesen sehr wenig, daher ich mich nicht auf seine Information gewiß fundieren konnte, auch desfalls nichts Sonderliches mit ihm fürnahm» [26; T. 2, S. 215].

Messerschmidt gab aber nicht auf und suchte nach einem besseren Lehrer. Das gelang ihm im April 1724 [26; T. 2, S. 249–256]. Am 27. März 1724 bittet Messerschmidt den lokalen Bevollmächtigten des Zaren, den Commissarius Fedor Andreev, den tangutischen Lama Kara-Bondi zu ihm zu schicken, der «auf rechterem Ufer des Uda-Stroms, 4 Tagsreisen von Udinsk in Ostnordost» wohnte, um sich im Tangutischen unterrichten zu lassen. Am 8. April schickt der Commissarius lediglich einen Dolmetscher zu Messerschmidt, dieser konnte ihm jedoch einiges über den Lama erzählen: dass «dieser Tangute kein Lamas oder Götzenpaffe, sondern ein *Mandshee*, welches soviel aus [als] ein *Gelehrter* oder *Philosophus* wäre, so mit den Sacris idolo-Iatricis (Götzenanbetern) gar nichts zu schaffen hätte, auch folglich par erreur vulgär *Kara-Bandi* genennet würde, eigentlich aber *Kara-Mandshe* sich heißen ließe, welches soviel als ‚der schwarze Gelehrte‘ bedeutet. Dieses Wort *Mandshe* bei den Tanguten mag also vielleicht soviel andeuten als das Wort *Mula* bei den türkischen und bucharischen Tataren umb Tobol'sk, dergleichen ich zwei da selbst gesprochen.»

Am 14. April 1724 schließlich kommt Kara-Mandshe mit einem Dolmetscher zu Messerschmidt. Auch dieser Lama «konnte nur bloß lesen und beteuerte, daß er nichts schreiben vermochte, welches doch das Vornehmste war, so ich nötig hatte» [26; T. 2, S. 253], bemerkt Messerschmidt enttäuscht. Doch ging er mit dem Lama das Alphabet durch, 30 Buchsta-

ben, und «rangierte die Lettres nach einem seiner Manuskripten, in welchem sie serietim aufeinander folgende zu finden waren» [26; T. 2, S. 253]. Der erfahrene Sprachforscher Messerschmidt konnte schon bald feststellen: «Linguae tanguticae seu indicae extra Gangem fundamenta.» Er machte Notizen zu Besonderheiten der Vokale und Konsonanten und ihrer Aussprache im Zusammenhang mit der Schreibweise sowie Notizen zur Grammatik; Betonungen lassen sich nicht feststellen, aber es irritiert ihn nicht, weil «sowohl als die Indi intra Gangem oder Brahmanen – und selbst auch die Hebräer – ihre Schriften mehrertheils accinendo oder singend zu lesen geübet sind» [26; T. 2, S. 254].

Mehr aus dem Lama «herauszuholen» war dadurch erschwert, bemerkt Messerschmidt, dass Dolmetscher meist Bauern waren, mit denen «sich keine Philologica füglich explorieren lassen, als derer Ideen zu rüde sind, dergleichen subtile Dinge zu begreifen» [26; T. 2, S. 254]. Jedoch sind Messerschmidts Notizen ausreichender Beleg dafür, dass der von ihm befragte Lama das Tibetische praktisch beherrschte.

Bemerkenswert für unser Thema ist, dass unter Benennungen, die Messerschmidt vom Lama an diesem Tag «par discours» erhielt, einiges in der tibetischen Materia Medica vorkommt, vergleiche die Einträge vom 14. April 1724: «Acorus seu Calamus aromaticus Dodoni» und «Tsch'hutckh, Kalmus'; Zingiber Tor'man', Ingwer» [26; T. 2, S. 255].

Zwar wurde auch dieser Unterricht unterbrochen, weil Messerschmidt seine Forschungen fortsetzen und nach Nertschinsk weiterreisen musste. Auf der Rückreise von Nertschinsk, 1 Jahr später, traf sich Messerschmidt jedoch wieder mit dem Lama Kara Mandshe und setzte sein Studium der tibetischen Sprache fort. Messerschmidt, der sich dabei eifrig für die Heilpflanzen interessierte, war wohl der erste neuzeitliche Wissenschaftler, der in Sibirien auf diese authentische Weise der tibetischen Medizin begegnete. Der Eintrag vom 7. März 1725 gibt ein sehr lebhaftes Zeugnis von dieser Arbeit: «Nachm Essen, umb 9½ Uhr nachts, käme Lamas Karabandi (vide die 6. Martii) mir nach, und (ich) hatte also die ganze Nacht über bis 4 Uhr morgens mit ihm an seiner Sprachen mich zu bearbeiten, weil ich fand, daß er mir nicht ferme genug in selbiger wäre, und [ich] also doppelte Mühe haben mußte.» Und diese Mühe wurde belohnt: «Doch erführe (ich) von ihm, daß das Rhabarbarum verum (es finden sich verschiedene Rheum Arten in Sibirien) in Tanguten Gsungka geheissen, sehr häufig und eines Kinderkopfes dicke in Tanguten wüchse. – Ingleichen Glycyrrhiza echinata (wahrscheinlich Glycyrrhiza uralensis) usw., in Tangutischen Schinggar genennet, im Mungulischen aber Schikir-oebussu, und der Badian oder Anisum stellatum (wahrscheinlich Pimpinella anisum oder Illicium Anisatum, dies wäre jedoch eine importierte Gewürzdroge), im Tangutischen Dsargäh benamet. – Auch eine kleine Pflanze, eines Schuhs hoch, so in summitate in ein, einer kleinen Faust groß, intumeszierte, sich endlich in Form einer aufgemachten Hand ausdehnete und an den seine Blüte tragen, übrigens aber abgeschnitten und zur

Abb. 2. Faksimile aus dem Tagebuch D.G. Messerschmidt [5]. Am linken Rand erkennt man die Eintragung der tibetischen Namen, der Transliteration und Übersetzung von verschiedenen Metallen und Mineralien.



Speise dienen sollte. (Er) meinete auch, daß er selbige dieses Jahr in des Cikoj-Stroms Gebürgen häufig observieret (habe), so daß meine dahin gerichtete Reise mense Octobris 1724 vielleicht nicht vergebens dürfte gewesen sein, weil ich viel Mutmaßungen fassete, daß dieses der sogenannte Agnus Scythicus oder Sopomeij (wahrscheinlich Polystichum / Schildfarn, eventuell sogar Cibotium barometz) sein könnte, weil (ich) selbigen in St. Petersburgischen Musaeo Imperatorio also gesehen hatte. Diese Pflanze sollte in Tanguten Schelak geheissen werden.» Messerschmidts Forschungsdrang lockte den beim Gespräch anwesenden Dolmetscher aus der Reserve, und so erfuhr Messerschmidt über die Kräutermedizin bei Burjaten: «Der Dolmetsch wurde über diese relationes so konfident, daß er endlich wider die Gewohnheit der hiesigen Untertanen mir referierte, daß die Badathusu Kirgisica oder Geum saxatile rotundifolium maximum flore purpureo (modern schwierig zu deuten), von den Burjaten Bada-tzai oder Bada-Tee' genennet, häufig in den hiesigen hohen Gebürgen zur Seiten der Steppen wüchse und contra fluxiones alvi, sonderlich in decocto, anstatt des Tees getrunken würde, nämlich von der Wurzel zu verstehen, denn die Blätter würden weggeworfen.» [26; T. 4, S. 20].

Messerschmidts Tagebucheinträge vom März 1725 enthalten, wie schon unter anderem Winter et al. [26; T. 4, S. 18, 21, 22] ausgeführt haben, viele tibetische Vokabeln. Wie wichtig diese Arbeit für Messerschmidt war, zeigt folgender Eintrag: «Ich setzte mich sofort mit dem Lamas Karabandi (vide die 8. Martii) nieder, die tangutischen denominationes rerum naturalium zu verzeichnen, so wie selbige hernach sukzessive hieselbst ad marginem adnotieret zu finden (sind)» So führte er in den Aufzeichnungen vom 5. bis 11. März mit der ihm eigenen Exaktheit am linken Rand jeder Seite spaltenweise mehr als 200 tibetische und mongolische Namen für Mineralien, Tiere, Pflanzen, aber auch Monate und Alltagswörter auf (Abb. 2), und zu jedem gab er Transliteration und Bedeutung

in Deutsch und Latein an; vom 12. bis 26. März waren es ca. 300 Vokabeln.

Auch der Katalog aller damals bekannten Arzneipflanzen «Pinacis Simplicium regnum vegetabile ...» [27], in dem Messerschmidt 1290 Arten zusammengetragen und an dem er auch während der Expedition weiter gearbeitet hat, enthält in Tibetisch Angaben über Mineralien, Tiere und Pflanzen. Für uns sind diese Informationen deswegen von Interesse, weil sie ein sehr kompetenter und gewissenhafter Forscher durch direkte Befragung tangutischer Lamas erhalten hat. Am meisten interessieren uns natürlich Namen von Pflanzen, der Hauptressource der tibetischen Medizin. Viele dieser Namen sind in modernen Wörterbüchern der tibetischen pflanzlichen Materia Medica enthalten. Erwähnt seien hier das auf Burjaten spezialisierte tibetisch-lateinisch-russische Wörterbuch von Gammerman und Semichov [28], die Sammlungen zur allgemeinen tibetischen Arzneikunde von Semichov, Parfionovich und Dandaron in Tibetisch-Russisch [29], sowie von Das und Rörich jeweils in Tibetisch-Russisch-Lateinisch mit Synonymen in Sanskrit [30, 31], des Weiteren Pasang Yonten Aryas Materia Medica in Englisch-Tibetisch [32]. Hier nur einige Beispiele aus Messerschmidts soeben erwähnter Sammlung: tib. tsho-ma-nu-si – Rosa, tib. mnii-nur – Pruna, tib. rabbsching – Juniperus, tib. ra-god – Ranunculus sowie tib. dris-si – Rubus vulgaris.

Arzneikräuter sind in Messerschmidts Katalog [27] durch 17 Klassen, und Holz-Arzneipflanzen durch 5 Klassen vertreten. Jede Klasse ist in Sektionen eingeteilt, entsprechend dem Bauprinzip von Blüten und Früchten. Aus der Flora Transbaikaliens werden mehr als 100 Pflanzenarten erwähnt, die in der Umgebung von Ulan-Ude, Tschita, Nertschinsk und an den Flüssen Ingoda, Uda, Onon, Schilka und Argun gedeihen. In der tibetischen Medizin wurden damals, nach unserer Zählung, 82 dieser Arten verwendet. Unter «exotischen Pflanzen» sind im Katalog die in der tibetischen Medizin bekannten Myrobalane, Emblica, rotes und weißes Sandelholz sowie Kampfer aufgeführt; in 2 Fällen sind Pflanzennamen in Sanskrit und in Tibetisch angegeben.

Somit zeigt sich, dass Messerschmidt bedeutende Kenntnisse über die tibetische Medizin nach St. Petersburg und somit nach Europa brachte. An seine Grundlagen konnten dann die späteren Forschungsreisenden anknüpfen.

Johann Georg Gmelin (1709–1755)

Gmelin, als Sohn eines Apothekers in Tübingen geboren, studierte dort Medizin und ging im Sommer 1727 nach St. Petersburg, wo er 1731 an der kaiserlichen Akademie die ordentliche Professur für Chemie und Naturgeschichte erlangte [24]. Etwas mehr als 25 Jahre nach Messerschmidt hat Gmelin, als Teilnehmer der 2. Kamtschatka-Expedition (1733–1743) des Dänen V. Bering (1681–1741), der in russischem Dienst stand, seine Begegnung mit einem tibetischen Lama am Fluss Onon

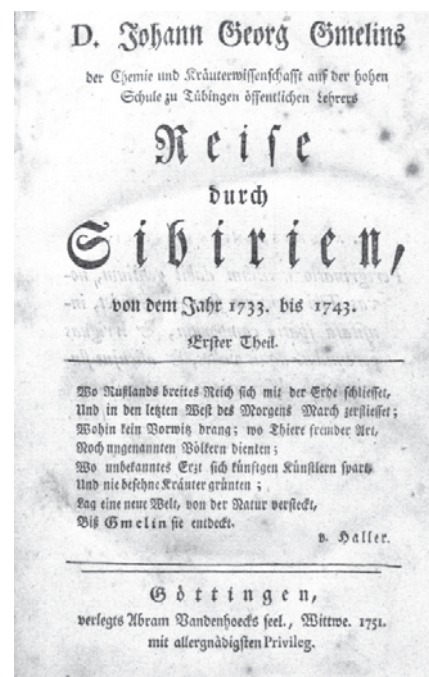


Abb. 3. Faksimile des Deckblatts von J.G. Gmelins «Reise durch Sibirien» [18].

beschrieben. Im Vorwort zu seiner «Reise durch Sibirien», in 4 Bänden 1751–1752 in Göttingen herausgegeben (Abb. 3), schreibt Gmelin, er habe das Tagebuch zu eigenem Vergnügen geführt, hoffe jedoch, seine Arbeit werde «bey manchem Leser Beyfall finden. Eben weil es ein Tagesregister ist, so ist es ein Mischmasch von unzähligen Begebenheiten, von allerlei Arten von Ländern, von vielen Völkern, von unterschiedlichen menschlichen Neigungen, von Sitten, von Gewohnheiten, von der Natur, sowohl der gekünstelten als ungekünstelten» [33; S. 5]. Während er 1735 die Ansiedlung Udinsk (heute Ulan-Ude; Abb. 1, zusätzliches Online-Material Abb. II <http://content.karger.com/ProdukteDB/produkte.asp?doi=339343>) besuchte, interessierte er sich für Leben und Alltag der Burjaten, für ihr Brauchtum, ihre Religion, Schamanen und Medizin. Ein in dieser Gegend wohnender russischer Bauer erzählte Gmelin von einem in der Nähe des Flusses Onon wohnenden Lama-Arzt. Gmelin ließ den tibetischen Arzt zu sich zitieren und ihm sagen, er solle «alles, was er von Arzeneyen und chirurgischen Werkzeugen, auch Götzen und Büchern hätte, mitbringen» (zusätzliches Online-Material Abb. III <http://content.karger.com/ProdukteDB/produkte.asp?doi=339343>). Im Tagesregister für den 6. bis 8. August 1735 berichtet Gmelin ausführlich über seine Begegnung mit diesem Arzt [33; S. 114–118].

Was Gmelin vom Arzt erzählte, tönte anfangs sehr skeptisch: «Seine meisten Curen bestehen in Schröpfen und Brennen; und wenn eine Operation nicht helfen will, so wiederholt er sie zehen und fünfzigmahl an allen Orten des Leibes, bis der Kranke entweder gesund wird, oder stirbt», wobei dies wohl eine Beschreibung von Schröpfen und Moxa-Anwendung darstellt. Diese Skepsis prägte den Bericht auch weiter deutlich, und doch nahm die eingehende Beschreibung durch-

dachter Behandlungsmethoden und der Geschicklichkeit des Arztes diese Ironie und Skepsis bis zu einem gewissen Grade zurück. «Zuerst wird der Schröpfkopf aufgesetzt, und so dann ein von der Wolle der *Artemisia* fest zusammengedrehtes und gewalktes cylindrisches dünnes und kurzes Zäpflein aufgelegt, welches an dem oberen Ende mit Zunder angesteckt wird; und dieses lässt man auf einer Stelle ganz zu Asche verbrennen. Mit diesen zweyen Mitteln vertreibt er alle innerlichen Krankheiten.» Augenkrankheiten behandelt der Lama mit zwei Pulvern, die er «Dama Basöm» und «Ruda Basöm» nennt; das erste wird aus Kupfer, das zweite aus der Wurzel, «Indianisch Ruda, Mongalisch Mann genannt» gewonnen. Gmelins Bericht bestätigt hier auch, dass Lamas in Burjatien, neben der beschriebenen Moxibustion, auch pflanzliche Rezepturen aus der tibetischen *Materia Medica* verwendeten. Im heutigen Burjatien sind unter dem Namen ru-da 2 Wurzeldrogen als lokale Spezies, z.B. *Phlojodicarpus sibiricus*, und 2 aus importierten Quellen, darunter *Costus*, bekannt. Als «universal interessiertem Beobachter» verdanken wir Gmelin somit einen wichtigen Beleg für die fast 300-jährige Tradition der tibetischen Medizin in Transbaikalien.

1747 ging Gmelin wieder zurück nach Tübingen und lebte dort als Professor für Medizin, Chemie und Botanik. Durch die 10-jährige Sibirien-Expedition erwarb er die Kenntnisse für sein fundamentales Werk der «*Flora sibirica*» in 4 Bänden [34], starb jedoch kurz nach Erscheinen im Jahr 1755. Gmelins Arbeit war damals einem breiteren Publikum zugänglich, die *Flora Sibiriens* wurde durch ihn systematisch erfasst, was wiederum die Basis für weitere Forschung legte.

Erik Laxmann (1737–1796)

Der in Finnland geborene schwedische Naturforscher und Reisende Erik Laxmann arbeitete als Pastor bei einer deutschen reformierten Bergbau-Gemeinde in Barnaul (westsibirische Region Altai, Russland). Von dort aus unternahm er einige Forschungsreisen nach Ostsibirien, dabei besuchte er auch Burjatien; 1770 wurde er zum Professor für Chemie und Ökonomie an der Russischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg ernannt. Da er auch auf Deutsch korrespondierte [5], haben wir Laxmann den deutschsprachigen Forscherpersönlichkeiten zugeordnet.

Nebst vielem anderen beschäftigte er sich mit Botanik und Taxonomie. Auf dem Gebiet der Botanik stand Laxmann in Briefwechsel mit dem berühmten C. von Linné. Den 3. von 8 auf Deutsch herausgegebenen «Sibirischen Briefen» [5] hat Linné am 12. März 1764 aus Uppsala an Laxmann geschrieben. Linné beriet seinen jüngeren Fachkollegen in dessen wissenschaftlicher Arbeit und bat ihn, Samen einiger Pflanzen sowie Beschreibungen von Vögeln und sonstiger Fauna nach Schweden zu schicken. Laxmann hatte wahrscheinlich auch Kontakt zu dem Genfer Botaniker J.-P. Vaucher (1763–1841), dessen Herbar später sein Schüler A. Pyramus de Candolle

(1778–1841) bearbeitete. Laxmann soll aus Barnaul Herbarmuster sibirischer Pflanzen nach Genf geschickt haben. Laxmanns Verdienst war es, die Pflanzenwelt Sibiriens in das Linnésche System einzubringen.

Im Dezember 1767 schreibt Laxmann aus Barnaul über seine Reise durch Transbaikalien und fragt seinen Korrespondenten und späteren Herausgeber seiner «Sibirischen Briefe», A. L. von Schlözer (1735–1809): «Ist in Europa die Tangutische Sprache bekannt?». G. F. Müller, ein Kollege Gmelins, habe in den Kommentaren der St. Petersburger Akademie etwas davon geschrieben, was es aber sei, habe Laxmann vergessen, und er habe sich auf jeden Fall Mühe gegeben, auf seiner Reise in den «Selenginskischen Gegenden (...), auf der Mungalischen Steppe und in ihren Jurten etwas von dieser Sprache in sein Tagebuch einzutragen» [5; S. 15–16]. Ein Philologe würde es «weit interessanter» machen, bemerkte er bescheiden. Schlözer schätzte Laxmanns Informationen jedoch hoch ein: «Und gleichwohl stimmen Hrn. Laxmanns Nachrichten von der tangutischen Schrift mit denjenigen, die man von ganz andern Orten her hat, vortrefflich überein; wie man aus den Anmerkungen ersehen wird. Dies macht zugleich ein gutes Vorurteil für die Richtigkeit der meteorologischen, naturhistorischen, und andern Beobachtungen unsers Verfassers» [5; S. 16].

Laxmanns Notizen zeugen von der Verbreitung des Buddhismus und der tibetischen Sprache unter den Burjaten und legen den Schluss nahe, dass der Gebrauch des Tibetischen damals in Burjatien vergleichbar mit dem der lateinischen Sprache bei Gelehrten im mittelalterlichen Europa war: «Mungalen» hatten damals «zweierlei Schrift: die Mungalische, und die Tangutische. Jene, die Mungalische, ist die gemeine Schrift (...) Die andere Schrift der Mungalen ist die Tangutische: dies ist die gelehrte Schrift. Die Lhamen oder Priester bedienen sich dieser Schrift überall in den Götzentempeln: auch die Ärzte, wenn sie Recepte verschreiben, drucken damit die in der *Materia Medica* vorkommenden Sachen aus. Bei den heissen Bädern am Baikal, und bei Ust-Thurka, fand ich diese Schrift, mit der gemeinen Mungalischen vermischt, überall sowol an den kleinen Fähnlein, als auf Stühlen und ossibus scapulae von allerlei Tieren, geschrieben: ausserdem traf ich sie auch an dem Flusse Dsida hin und wieder in die steilen und hervorragenden Felsen eingehauen an.» [5; S. 16–21]. Unter den wenigen Wortbeispielen für das Tibetische sind zwei Arzneipflanzen der tibetischen Medizin nacheinander aufgeführt: «barura – *Mirobolani Indici ouati*» (modern: *Myrobalani fructus*), «manu – *radix Angelicae*» (modern: *Inula racemosa*), «talga dorsi – *semina Sidae asiaticae*» (modern schwierig: heute wird es eher als Sidakraut bezeichnet). Auf den Felsen an Fluss Dsida «waren die Worte omanibadmahum geschrieben, welche ‘Herr erbarme dich unser!’ bedeuten sollen» [5; S. 27f.].

Laxmann ging im Dezember 1768 als renommierter Forscher nach St. Petersburg. Seine Entdeckungen in der sibirischen Flora erlaubten es, Informationen in Gmelins «*Flora*

sibirica» zu präzisieren und korrigieren [35]. Seit 1770 ordentliches Mitglied der Russischen Akademie, siedelte er im Jahr 1780 dennoch nach Sibirien um und lebte in Irkutsk und Nertschinsk als Naturforscher bis zu seinem Tode im Jahr 1796.

Friedrich (Fedor Pawlowitsch) Adelung (1768–1843)

Der deutsche Jurist und Philosoph Friedrich (Fedor Pawlowitsch) Adelung aus Stettin studierte in Leipzig und war auch in Riga und St. Petersburg als Historiker und Philologe tätig. Er wurde korrespondierendes Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften sowie Ehrenmitglied der Universitäten in Charkow (Ukraine) und Derpt (heutiges Tartu, Estland).

Nach Abschluss der Leipziger Universität bereiste Adelung verschiedene Länder Europas und lebte seit 1794 in St. Petersburg. Im Jahr 1803 wurde er Erzieher der Großfürsten Nikolaj und Michail und verwaltete die Bibliothek der Zarin Anna Pawlowna. Im Jahr 1809 ernannte ihn die Russische Akademie der Wissenschaften zu ihrem korrespondierenden Mitglied, 16 Jahre später, im Jahr 1825, wurde er deren Präsident. Ab 1824 trat er in den russischen Staatsdienst und blieb bis zu seinem Tode Direktor des Instituts für orientalische Sprachen. Unter anderem war er in St. Petersburg am Aufbau des im Jahr 1831 eröffneten Rumjanzew-Museums (Vorgänger der Russischen Nationalbibliothek) beteiligt.

In Adelungs Archiv, das zum Teil in Moskau aufbewahrt wird [36], haben wir Rezepturen von damals wie heute gebräuchlichen tibetischen Arzneien gefunden, darunter Alant-4, Sanddorn-5, Kampfer-25, Granat-4 und Galle-7. Für jede dieser Arzneien sind Indikationen in Tibetisch und Altmongolisch angegeben. Alle oben angeführten Rezepturen aus Adelungs Archiv sind bereits im klassischen Werk der tibetischen Medizin, dem *rGyud-bzhi* [37] aufgeführt, das im 11. Jahrhundert in Tibet verfasst worden war.

Die Rezeptur Kampfer-25 z.B., eine der verbreitetsten tibetischen Arzneien in Transbaikalien,ordneten dortige Lamas «bei Hitze in runden Körpergefäßen, bei Stechschmerzen in der Haut, bei klopfenden Blutgefäßen, ausgebreitetem Gift, verschlepptem und frischem Fieber, Podagra, Geschwülsten, Beklemmung der Brust, ausgehenden Brustauswürfen, ausgebreiteter Grosser Hitze». Dieses Pulver, hieß es, «vertreibt die Hitze aus deren Urquellen» [36]. Zu der Rezeptur Kampfer-25 ist weiterhin zu bemerken, dass diese als Vorläufer der noch heute in Europa verwendeten tibetischen Arzneyspezialität «Padma 28» (Padma AG, Schwerzenbach, Swissmedic Nr. 58436, Schweiz) zu betrachten ist. Die Rezeptur wurde zusammen mit anderen tibetischen Formeln von den Nachfahren der burjatischen Ärztfamilie des Sultim Badma (ca. 1790–1873) aus Transbaikalien (Kloster Aginsk) über Zwischenstationen in St. Petersburg (ab ca. 1850) und Warschau (ab ca. 1920) nach Zürich gebracht [2], wobei die Rezeptur auf diesem Weg immer wieder den veränderten Be-

dingungen angepasst wurde. Ab ca. 1960 begann die Schweizer Geschichte der tibetischen Medizin: eine Variante der Rezeptur Kampfer-25 bekam im Jahr 1977 als Padma 28 die Schweizer Arzneimittelzulassung [16]. Die modernen Indikationen von Padma 28 sind die Behandlung symptomatischer Beschwerden bei peripherer arterieller Verschlusskrankheit [38, 39].

Joseph Rehmann (1779–1831)

Joseph Matthäus Augustinus Rehmann wurde 1779 in Bad Saulgau geboren. Von 1794–1801 studierte er in Wien Medizin. Als Hausarzt von Graf Rasumovsky, dem russischen Gesandten in Wien, folgte er ihm nach St. Petersburg. In den Jahren 1805 und 1806 begleitete er als Gesandtschaftsarzt die russische Mission unter Leitung des Grafen J. Alexandrowic Golovkin (1762–1846) nach China, die jedoch nur bis an die mongolisch-chinesische Grenze kam. Seine Berichte über die Reise brachten ihm die Aufnahme in den russischen Medizinalrat. Nach seiner Rückkehr lebte er zunächst als praktischer Arzt in Moskau, Anfang 1810 wurde er als Professor an die Universität Moskau berufen. Wenig später siedelte er nach St. Petersburg über. Im Jahr 1812 erfolgte die Ernennung zum Hofrat, zwei Jahre später wurde er Leibarzt von Zar Alexander I. 1821 wurde er Chef des russischen Zivil-Medizinalwesens. Er starb am 6. Oktober 1831 in St. Petersburg an der Cholera [40].

Wahrscheinlich als Vorbereitung zur Golovkin-Expedition schrieb er im April 1805 an den russischen Reichsmedizinalrat einen in deutscher Sprache verfassten, optimistischen «Plan zu einer ärztlichen Reise nach China» [41]. Darin wird Rehmanns Forschungsabsicht bereits klar vorgestellt, nämlich das Bestreben, als europäisch gebildeter Arzt die fremden Kulturen Asiens zu erforschen. Durch die Mission unter Leitung des Grafen Golovkin sollten die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Großreichen weiter ausgebaut werden. Die Reise verlief jedoch wenig erfolgreich: zwar überschritt die Gesandtschaft des frisch gekrönten russischen Zaren Alexander I. noch kurz vor Jahresende die chinesische Grenze zur Mongolei, kurz darauf erreichte man die Hauptstadt der Mongolei, das heutige Ulaanbaatar. Völlig überraschend für die Gesandtschaftsteilnehmer scheiterte jedoch hier die Weiterreise, denn das von den chinesischen Offiziellen geforderte Höflichkeitszeremoniell erschien den Russen protokollarisch unannehmbar, und die Expedition wurde abgebrochen [42].

Für Rehmann war jedoch die Reise nicht unergiebig. An der russisch-chinesischen Grenze bei Kjachta kaufte er von einem Lama 60 verschiedene Arzneivorräte mit tibetischer Aufschrift (zusätzliches Online-Material Abb. IV <http://content.karger.com/ProdukteDB/produkte.asp?doi=339343>). Rehmann ließ die Arzneien durch einen Botaniker bestimmen, ebenso die tibetischen Namen durch Lamas aussprechen, um so zu einer lautlichen Umschreibung zu kommen.

Sein in St. Petersburg im Jahre 1811 auf Deutsch erschienenen Buch «Beschreibung einer kleinen tibetanischen Handapotheke» [43] enthält eine Darstellung der oben erwähnten 60 Arzneidrogen. Diese Arbeit erschien im gleichen Jahr auch in *Hufelands Journal* [44] und gilt als die früheste westliche Arbeit ausschließlich zur tibetischen Medizin.

Insbesondere mit Rehmann endete die große Zeit derjenigen deutschsprachigen Gelehrten in russischen Diensten, die sich mit der tibetischen Medizin Burjatiens beschäftigten. Nach Rehmann ist allenfalls noch R. Krebel zu erwähnen, der ca. 1849 Burjatien besuchte und im selben Jahr darüber in «Medizinische Zeitung Russlands» kurz auf Deutsch referierte sowie die tibetische Medizin ein paar Jahre später in seinem Buch erwähnte [45; S. 49 ff.].

Ausblick auf die Zeit danach, Diskussion

Diese ersten Begegnungen von Europäern mit Heilkundigen der tibetischen Medizin, die vor mehr als 280 Jahren stattfanden, vermochten nicht, die tibetische Medizin für die wissenschaftliche Öffentlichkeit jener Zeit aus dem Kontext des Exotischen im Bereich der Ethnografie herauszuheben. Für moderne Forscher aber sind sie wichtige Zeugnisse für die mittlerweile 300 Jahre währende Entwicklungsgeschichte der tibetischen Medizin in dem großen Gebiet Sibiriens.

Wie bereits in der Einleitung beschrieben, wurde, im Zuge der nationalstaatlichen Entwicklung Europas und insbesondere der Fokussierung Russlands nach Osten nach dem verlorenen Krimkrieg 1853–1856, eine eigenständige russische Wissenschaft gefördert. Damit hörte auch der Zuzug der insbesondere deutschsprachigen Gelehrten nach Russland auf. Der folgende 1. Weltkrieg und die Bedingungen in der Sowjetunion führten zu einer zunehmenden Abschottung sowohl der russischen Forschergemeinschaft als auch der tibetischen Kultur Transbaikaliens von der Entwicklung in Westeuropa.

Dessen ungeachtet wurde in der Sowjetunion seit den 1920er Jahren die Erforschung der tibetischen Medizin, auf-

bauend auf der hier geschilderten, von den Forscherpersönlichkeiten des 18. und 19. Jahrhunderts erarbeiteten Basis, weitergeführt. Forschergruppen, die sich um I. Obergard und M. Varlakov an der Medizinischen Fakultät der Irkutsker Universität [46] und A. Gammerman [47, 11] und ihren Schülern K. Blinova [48] und G. Yakovlev [49] an der Leningrader chemisch-pharmazeutischen Hochschule gebildet hatten, befassten sich mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung der tibetischen Medizin. Im heutigen Russland beschäftigt sich insbesondere das Forschungsinstitut für allgemeine und experimentelle Biologie der Russischen Akademie der Wissenschaften, Ulan-Ude, mit der tibetischen Medizin [37, 50, 51, 52]. In Zusammenarbeit dieses Forschungsinstituts mit dem Zentrum für östliche Medizin in Ulan-Ude werden tibetische Rezepturen hergestellt, im Zentrum werden eine Phytoapotheke geführt und Patienten behandelt.

Die Kontinuität der Arbeit mit der tibetischen Medizin in Ulan-Ude demonstriert, dass Transbaikalien nach wie vor ein aktiver Begegnungsort östlicher und westlicher Medizinkultur ist. Des Weiteren zeigt die vorliegende Arbeit, dass eine Anknüpfung an die historischen und kulturellen Verbindungen von Europa zu Asien über den Weg Sibiriens möglich und fruchtbar ist.

Anmerkung

Wir gedenken unseres Kollegen Dr. Dandar Dashiev (1946–2009), hervorragender Übersetzer tibetischer medizinischer Literatur und Autor der ersten vollständigen Übersetzung des Kanons der tibetischen Medizin rGyud-bzhi in eine europäische Sprache [37]. Er verstarb während der Recherchen zu der vorliegenden Arbeit.

Disclosure Statement

Dr. Herbert Schwabl und Dr. Cécile Vennos sind Mitarbeiter der Padma AG, Schwerzenbach, Schweiz. Die anderen Autoren erklären keine Interessenskonflikte.

Literatur

- 1 Sagaster K: Der mongolische Buddhismus: Geschichte; in Dschingis Khan und seine Erben. Das Weltreich der Mongolen. München, Hirmer, 2005, S. 342–347.
- 2 Saxer M: Journeys with Tibetan Medicine. Diplomarbeit. Zürich, Institute of Social and Cultural Anthropology, 2004.
- 3 Gerasimova KM: Tradicionnyje verovanija tibetcev v kul'tovoj sisteme lamaizma (Traditioneller Glaube der Tibeter im Kultsystem des Lamaismus). Novosibirsk, Nauka; 1989, pp 299, 301.
- 4 Winter E, Figurovsky NA: Einleitung; in Messerschmidt DG: Forschungsreise durch Sibirien 1720–1727, Teil 1. Berlin, Akademie, 1962, S. 1–20.
- 5 Laxmann E: Sibirische Briefe. Göttingen, Johann Christian Dieterich, 1769, S. 35–36.
- 6 Osterhammel J: Die Entzauberung Asiens. Europa und die asiatischen Reiche im 18. Jahrhundert. München, Beck, 1998, S. 112–118.
- 7 Badmajew P: O sisteme vrachebnoj nauki Tibeta (Über das System der ärztlichen Wissenschaft Tibets). St. Petersburg, Nadeshda, 1898.
- 8 Badmajeff W: Chi Schara Badahan – Grundzüge der tibetanischen Medizin. Pfullingen, Fabri, 1993.
- 9 von Korvin-Krasinski C: Die Tibetische Medizinphilosophie. Zürich, Origo, 1953.
- 10 Unkrig WA: Ein eigenartiges Kapitel mittelasiatischer Lebensweisheit. Nach mongolischen Quellen. Braunschweiger GNC-Monatsschrift XV, 1928;9–10:364–372.
- 11 Gammerman AF, Semichov BV: Tibetische Arzneistoffe. Aus dem Russischen übersetzt von Unkrig WA. Fortschritte der Medizin 1935;53:193–196. (Original: Zаметка о тибетском лекарственном сырье (Notiz über tibetische ...). Doklady Akademii Nauk SSSR. V, 12; Leningrad, AN SSSR; 1930: 228–232.
- 12 Gammerman AF: Folk pharmacy of the peoples of the USSR (English); in International Congress of Anthropological and Ethnological Sciences at Moscow, Section: Ethnobotany and Ethnozoology (Section 10), Volume 5. Moscow, Nauka, 1964, pp 582–589.
- 13 Laufer H: Tibetische Medizin. (Nachdruck von 1900 erschienenen «Beiträge zur Kenntnis der Tibetischen Medizin», I. und II. Teil) Ulm, Fabri, 1991.

- 14 Hübötter F: Chinesisch-Tibetische Pharmakologie und Rezeptur, Ulm, Haug, 1957, S. 1–180.
- 15 Burang T: Tibetische Heilkunde. Zürich, Origo, 1957, S. 1–169.
- 16 Schwabl H, Geistlich S, McHugh E: Tibetische Arzneimittel in Europa: Historische, praktische und regulatorische Aspekte. *Forsch Komplement-med* 2006;13(suppl 1):1–6.
- 17 Surkova NA, Alferina MI, Mikhail A. Zenzinov: kraeved, estestvoispyatel' Zabajkalja (Mikhail A. Zenzinov: Heimatforscher, Naturforscher Transbaikaliens). Ulan-Ude: GOU VSGAKI, 2004, S. 159–160.
- 18 Aseeva TA, Dashiye DB, Dashiye AD, Nikolayev SM, Surkova NA, Chekhirova GV, Yurina TA: Tibetskaya medicina u buryat. Novosibirsk, SO RAN, 2008.
- 19 Pallas PS: Nachricht von D. Daniel Gottlieb Messerschmidts siebenjähriger Reise in Sibirien; in: ders. (Hrsg): Neue Nordische Beyträge, Band 3. St. Petersburg, Johann Zacharias Logan, 1782, S. 97–158.
- 20 Hertel H, Schreiber A: Die Botanische Staatssammlung München 1813–1988. www.sysbot.biologie.uni-muenchen.de/botsyst/ic/ic-pha-s.htm (Zugriff vom 26. Oktober 2011).
- 21 Novlyanskaya MG: D.G. Messerschmidt i ego raboty po issledovaniyu Sibiri. (Messerschmidt und seine Arbeiten zur Erforschung Sibiriens). Leningrad, 1970.
- 22 Uschmann G: Die Bedeutung der Messerschmidt-Edition für die Geschichte der Naturwissenschaften. *Nova Acta Leopoldina N.F.*, Band 27, Nr. 167, Leipzig, 1963.
- 23 Winter E, Jarosch G, Uschmann G: D. G. Messerschmidt als Erforscher Sibiriens. Zur Herausgabe seiner Tagebuchaufzeichnungen. *Forschungen und Fortschritte* 1963;37:334–337.
- 24 Allgemeine Deutsche Biografie. www.deutschebiographie.de. (Eintrag Messerschmidt, Gmelin). (Zugriff im Oktober 2011).
- 25 Pallas PS: Reise durch verschiedene Provinzen des Russischen Reichs. Dritter Theil. Vom Jahr 1772 und 1773. St. Petersburg, Kayserlichen Akademie der Wissenschaften, 1776.
- 26 Forschungsreise nach Sibirien 1720–1727. Teil 1: Winter E, Figurovskij NA (Hrsg); Teil 2–5: Winter E, Uschmann G, Jarosch G (in Verbindung mit zahlreichen Fachgelehrten) (Hrsg). Berlin, Akademie, 1962–1977.
- 27 Messerschmidt DG: Archiv in Sankt-Petersburger Filiale des Archivs der Russischen Akademie der Wissenschaften PF ARAN, f. 98. [1720:] op. 1, Nr. 32, l. 1. Messerschmidt DG. *Pinacis Simplicium regnum vegetabile*; in: op. 1, Nr. 22, ll. 92–183.
- 28 Gammerman AF, Semichov BV: Slovar' Tibetsko-Latino-Russkix nazvanij lekarstvennogo rastitel'nogo syr'a, primenjaemogo v tibetskoj medicine (Wörterbuch tibetisch-lateinisch-russischer Bezeichnungen in der tibetischen Medizin verwendeter pflanzlicher Rohdrogen). Ulan-Ude, BKNII AN SSR, 1963.
- 29 Semichov BV, Parfionovich YM, Dandaron BD: Kratkij tibetsko-russkij slovar' (Kurzes tibetisch-russisches Wörterbuch). Moskau, Gosud izd-vo nacionalnyh i inostrannyh slovaroj, 1963.
- 30 Das SC: A Tibetan-English Dictionary with Sanscrit Synonyms, Calcutta, 1960. (First published by the Bengal Secretariat Book Depôt, Calcutta, 1902.)
- 31 Rerich (Roerich) JN: Tibetsko-russko-anglijskij slovar' s sanskritskimi paralleljami (Tibetisch-russisch-englisches Wörterbuch mit Sanskrit-Synonymen = Tibetan-Russian-English Dictionary with Sanskrit Parallels). Moskau, Glavnaja redakcija vost. literatury izd-va Nauka, 1983–1987, S. 1–10.
- 32 Arya Pasang Yonten, Gyatso Y (Translators): Dictionary of Tibetan Materia Medica. New Delhi, Motilal Banarsidass, 1998.
- 33 Gmelin I: Reise durch Sibirien, 2. Band. Göttingen, Abram Vandenhoecks seel. Wittwe, 1751–1752, S. 114–118.
- 34 Gmelin I: Flora sibirica sive Historia plantarum sibiriae, 4 Bände. St. Petersburg, 1749–1750. <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN330224999> (Zugriff im Oktober 2010).
- 35 Shaidurov VN: E. Laxmann i ego «Sibirskije pis'ma» (E. Laxmann und seine «Sibirischen Briefe»). Barnaul: Az Buka, 2005, S. 186–189. <http://new.hist.asu.ru/biblio/usb/34.html> (Zugriff vom 26. Oktober 2011).
- 36 Adelung F(F) Pavlovič: Arhiv. Fond 89. Rossijskaja nacionalnaja biblioteka, Otdel rukopisej (Handschriftenabteilung der Russischen Nationalbibliothek in St. Petersburg). f. 7, Nr. 108, ll. S. 37–40.
- 37 Čžud Š: Kanon tibetskoj mediciny (rGyud bzhi: Kanon der tibetischen Medizin). Tantras I-IV. Übersetzung, Vorwort, Anmerkungen und Glossare von Dashiev D. Moskau, Vostočnaja literatura RAN, 2001.
- 38 Saller R, Kristof O, Reichling J: Padma 28 – ein traditionelles und modernes Phytotherapeutikum. *Zschr Phytotherapie* 1997;18:323–331.
- 39 Melzer J, Brignoli R, Diehm C, Reichling J, Do DD, Saller R: Treating intermittent claudication with Tibetan medicine Padma 28: does it work? *Atherosclerosis* 2006;189:39–46.
- 40 Duchhardt H: Ein deutscher Mediziner im Fernen Osten; in: ders (Hrsg): Russland, der Ferne Osten und die «Deutschen». Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 2009.
- 41 Rehmann J: Über den Plan einer ärztlichen Reise nach China. geschrieben 1805; in: Russische Sammlung für Naturwissenschaft und Heilkunst, Band. 1, Heft 1. Leipzig, Hartmannsche Buchhandlung, 1815, S. 53–60.
- 42 Heissig W: Mongoleireise zur späten Goethezeit. Berichte und Bilder des J. Rehmann und A. Thesleff von der russischen Gesandtschaftsreise 1805/1806. (Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland. Supplementband 13). Wiesbaden, Franz Steiner, 1971.
- 43 Rehmann J: Beschreibung einer Thibetanischen Handapotheke. Ein Beytrag zur Kenntnis der Arzneykunde des Orients. St. Petersburg, 1811.
- 44 Rehmann J: Beschreibung einer kleinen Thibetanischen Hand-Apotheke. Hufeland's Journal der practischen Heilkunde, V, Drittes Stück, II. Berlin, 1811, S. 50–92.
- 45 Krebel, R: Volksmedizin und Volksmittel verschiedener Völkerstämme Russlands, Leipzig, C. F. Winter'sche Verlagsbuchhandlung, 1858.
- 46 Varlakov MN: Očerki istorii tibetskoj mediciny i pismennyye ee istočniki (Skizze der Geschichte der tibetischen Medizin und ihre Schriftquellen); in: Žizn' Burjatii (Leben von Burjatien), 1930, S. 133–138.
- 47 Gammerman AF: Problema izučeniya lekarstvennyh rastenij vostočnoj mediciny (Studium von Arzneipflanzen östlicher Medizin als Forschungsproblem). *Bulleten' Vsesojuznogo Instituta Eksperimental'noj Mediciny* 1934;3/4:43–47.
- 48 Blinova KF: Ekspedicija v Vostočnuju Sibir' za lekarstvennymi rastenijami tibetskoj mediciny. (West-sibirien-Expedition nach Pflanzen der tibetischen Medizin). In: Naučnaja konferencija (...) 250-letiju Leningrada: Tez. dokl. nauč. rabot za 1956 g. – Leningrad: Leningr him-farm. in-t; 1957; 20–21.
- 49 Aseeva TA, Blinova KF, Yakovlev GP: Lekarstvennyje rastenija tibetskoj mediciny, Novosibirsk, Nauka, 1985.
- 50 Hobrakova VB, Nikolaev SM: Immunokorrigirujuščie svojstva suhogo ekstrakta iz rastitel'nogo sora tibetskoj mediciny «Sem' dragocennyh» (Immunkorrigierende Eigenschaften des Extrakts aus der pflanzlichen Komposition der tibetischen Medizin «7 Kostbare»). – *Rastitel'nye resursy (Pflanzenressourcen)*. T. 42, vyp. 3. Moskau, 2006, pp 146–150.
- 51 Karnapolceva TV, Aseeva TA, Dašiev DB, Tanhaeva LM, Šurygina J: Gan go chung – lekarstvennoe rastenie tibetskoj mediciny (Gango-chun, eine Heilpflanze der tibetischen Medizin). *Chimija, tehnologija, medicina: Materialy meždunarodnoj konferencii (...)* Sb. nauč. trudov VILAR. T. XVII. (Chemie, Technologie, Medizin: Materialien der internationalen Konferenz. ... VILAR = RF-Forschungsinstitut für Arznei- und Duftpflanzen.) Moskau, VILAR, 2006, pp 314–317.
- 52 Karnapolceva TV, Dašinamžilov ŽB, Aseeva TA, Tanhaeva LM: Gepatozaščitnoe dejstvie lekarstvennogo rastitel'nogo sora «tig-ta shi-thang» pri povreždenii pečeni etanolom (Hepatoprotektive Wirkung der pflanzlichen Arzneimischung «tig-ta shi-thang» bei äthanolverursachten Leberschäden). – *Rastitel'nye resursy (Pflanzenressourcen)*. T. 43, vyp. 1. 2007, pp 130–135.